Péter Kappel
Szegedin

Vorangestellte Temporalsätze und ihre Integration in den Hauptsatz. Eine empirische Analyse von Nähe- und Distanztexten (1650 – 2000)

Abstract: In the history of German preposed adverbial clauses underwent a diachronic process of integration (cf. König/ van der Auwera 1988: 127). According to Axel (2002: 16, 2004: 40), in Old High German and Middle High German preposed adverbial clauses were not embedded in their superordinate clause. The innovative preAC-V_{fin} word order pattern with embedded adverbial clauses in the prefield of their main clause was established in the Early New High German period. Axel (2004: 40–41) observes a dramatic rise of preAC-V_{fin} pattern as early as in the 16th century. Similarly, Wiktorowitz (2013: 394–395) reports to have found almost exclusively embedded temporal clauses in a corpus of the second half of the 17th century. In this study I will show that the process of integration of temporal clauses is not yet finished before New High German times. The article also discusses the controversial question of whether the process of integration can be explained with grammatical factors only. Based on the results of an empirical study of language of immediacy and language of distance (‚Sprache der Nähe' and ‚Sprache der Distanz') in New High German (1650–2000) it will be shown that orality and literacy have a crucial impact on syntactic variation.
Keywords: historical syntax, New High German, subordination, integration, adverbial clause, temporal clause, word order, prefield, left periphery.

1. Einleitung

Nach König/ van der Auwera (1988: 127) ist im Laufe der Sprachgeschichte ein Prozess der Satzintegration zu beobachten. Das eher parataktische Nebeneinander zweier selbständiger Sätze wird durch eine komplexe syntaktische Struktur mit einem Matrixsatz und einem subordinierten, in den Matrixsatz eingebetteten Satz abgelöst. In diesem Sinne geht es um Grammatikalisierung, „a process in which something becomes or is made more grammatical" (Lehmann 2015: 11) bzw. um die Grammatikalisierungsstufe ‚Syntaktisierung' (= die Entstehung syntaktischer Strukturen aus freien Diskursstrukturen, s. Lehmann 2015: 15). Es besteht jedoch keine Einigkeit darüber, ob der Integrationsprozess nur mithilfe von grammatischen bzw. strukturellen Faktoren zu erklären ist. Neben rein grammatisch orientierten Erklärungsansätzen (vgl. König/ van

BDD-A27379 © 2016 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 00:56:01 UTC)

der Auwera 1988, Axel 2002, Axel-Tober 2012) lassen sich weitere Einflussfaktoren pragmatischer, stilistischer bzw. variationslinguistischer Art aufführen (vgl. Lötscher 2005, 2010, Kappel 2008, 2014, 2017).

Nach herrschender Forschungsmeinung laufen die wesentlichen syntaktischen Veränderungen im Bereich der Integration vorangestellter Temporalsätze bereits vor der neuhochdeutschen Periode ab (vgl. Axel 2002 bzw. 2004, Wiktorowitz 2013). Nach Axel (2002: 16 bzw. 2004: 40) waren vorangestellte Adverbialsätze im Althochdeutschen und im Mittelhochdeutschen noch nicht vorfeldfähig. Zu spätmittelhochdeutscher/ frühneuhochdeutscher Zeit entstand jedoch eine neue Möglichkeit, die enge semantische und pragmatische Relation zwischen den verknüpften Sätzen formal zu markieren, indem die vorangestellten Adverbialsätze topologisch in den übergeordneten Satz integriert wurden und somit erst Gliedsatzstatus erlangten. Der innovative Stellungstyp gewann bereits im 16. Jh. die Oberhand (Axel 2004: 40, Axel-Tober 2012: 349). Die in mehreren Untersuchungen dokumentierte erhebliche Variation der Stellungstypen zu frühneuhochdeutscher Zeit (vgl. z. B. Hammarström 1923: 51, Lötscher 2005: 368 – 369) wirft jedoch die Frage auf, ob die Durchsetzung des innovativen Stellungstyps im temporalen Bereich wirklich bereits vor der neuhochdeutschen Epoche abgeschlossen ist.

In der vorliegenden Arbeit wird die Integration von vorangestellten Temporalsätzen aufgrund eines Korpus von Nähe- und Distanztexten (im Sinne von Ágel/Hennig 2006) aus dem Zeitraum 1650 – 2000 untersucht. Ziel dieses Aufsatzes ist es, den Einfluss der konzeptionellen Mündlichkeit/Schriftlichkeit auf die Wahl der Stellungstypen aufzuzeigen. Es wird dafür argumentiert, dass der Integrationsprozess nicht ausschließlich mithilfe von grammatischen bzw. strukturellen Faktoren zu erklären ist.

2. Zur syntaktischen Variation im Bereich der Temporalsätze

Bezüglich der Stellung vorangestellter Adverbialsätze im Deutschen sind in Anlehnung an König/ van der Auwera (1988: 102 – 103, 107) drei Stellungstypen zu unterscheiden, zwischen denen eine Variation besteht. Im Folgenden werden diese Stellungstypen durch Belege aus dem Deutschen Referenzkorpus (DeReKo) veranschaulicht. Der ‚integrative' Typ kann sowohl bei Temporalsätzen als auch bei weiteren Adverbialsätzen als Normalfall im heutigen Deutsch betrachtet werden (vgl. Zifonun et al. 1997: 2349). In (1) ist der vorangestellte, durch *nachdem* eingeleiteteTemporalsatz

BDD-A27379 © 2016 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 00:56:01 UTC)

in die Satzstruktur (bzw. ins Vorfeld) des übergeordneten Satzes topologisch integriert:

(1) *Nachdem er sich das Vertrauen des alten Mannes erschlichen hatte, ließ er sich in die Wohnung führen*. (M94TG/409.00747 **Mannheimer Morgen**, 09.09.1994, Lokales; „Aus dem Polizeibericht“)

Temporalsätze können auch eine ‚resumptive‘ Stellung aufweisen. Bei diesem Typ liegt keine topologische Einbettung vor. Die Vorfeldposition, die der vorangestellte *als*-Satz im Obersatz einnehmen könnte, ist nämlich durch ein resumptives Element (*da*) besetzt, erst danach folgt das Hauptsatzfinitum (*hatte*).

(2) *Als man in Niedersachsen noch nicht einmal über einheitliche Prüfungen für die Schüler nachdachte, da hatte Schavan als Kultusministerin in Baden-Württemberg längst das Zentralabitur eingeführt.* (HAZ07/OKT.05303 **Hannoversche Allgemeine**, 18.10.2007, 1; „Deutschland rückt beim Abitur zusammen“)

Beim dritten Typ „nicht-integrativ“ wird die Wortstellung des Nachsatzes vom vorangestellten Adverbialsatz nicht beeinflusst, d. h., der Nebensatz ist nicht in die Satzstruktur des übergeordneten Satzes integriert. Die Desintegration von Temporalsätzen ist eher ein „ungewöhnliches Stellungsverhalten“ (Breindl et al. 2014: 389, vgl. auch Pittner 1999: 337). Die „nicht-integrative“ Stellung ist jedoch bei mehreren, durch temporale Subjunktoren eingeleiteten Adverbialsätzen belegt, vgl z. B. (3):[1]

(3) *Aber sooft ich da war, es war immer beklemmend.* (U08/JUN.00080 **Süddeutsche Zeitung**, 02.06.2008, S. 10; „Ich könnte nur noch schreien“)

Der nicht-integrative Typ wurde bei einzelnen Unterarten von Adverbialsätzen komplett verdrängt (z. B. bei *da*-Sätzen, vgl. Axel-Tober 2012: 350 – 351). Diese ‚Marginalisierung‘ des nicht-integrativen Typs vollzog sich nach Axel-Tober (2012: 365 –366) bereits in der frühneuhochdeutschen Periode.

[1]Die temporale Interpretation einschlägiger Adverbialsätze wird in vielen Fällen durch eine konditionale oder final-negative überlagert bzw. ist sie auf die Sprechaktebene bezogen (vgl. Pittner 1999: 337, Breindl [et al.] 2014: 345, 387).

BDD-A27379 © 2016 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 00:56:01 UTC)

Die anhand der obigen Sätze veranschaulichten Integrationsgrade betrachten König/ van der Auwera (1988: 127) als Stadien eines historischen Prozesses, der in Richtung ‚nicht-integrativ', ‚resumptiv', ‚integrativ' ablaufe. Dieser Annahme widersprechen jedoch die Ergebnisse der Untersuchungen zum Althochdeutschen, die einen hohen (den nicht-integrativen Typ sogar weit übertreffenden) Anteil des resumptiven Typs zeigen (vgl. z. B. Axel 2002: 24, 27 – 28, Lötscher 2005: 364, 359). Es gibt daher keinen Anlass zur Annahme, dass ‚nicht-integrativ' historisch gesehen der originelle Stellungstyp ist. Die Auffassung des Resumptivums als Übergangsstufe scheint fragwürdig zu sein (vgl. auch Axel-Tober 2012: 357). Zudem ist es fraglich, ob es wirklich bereits vor neuhochdeutscher Zeit vom integrativen Typ abgelöst wird.

Axel-Tobers Untersuchung von Prosatexten aus den Zeiträumen 1350 – 1400, 1450 – 1500, 1550 – 1600 und 1650 – 1700 belegt eine sprunghafte Verbreitung des integrativen Stellungsmusters bei vorangestellten *do/da*-Sätzen, die zu dieser Zeit überwiegend temporal verwendet werden:[2] „Während es zwischen 1350 und 1400 nur in 1% der Fälle realisiert wird, sind es zwischen 1550 und 1600 und zwischen 1650 und 1700 85% bzw. 71%" (Axel-Tober 2012: 349). Dieser Befund steht im Einklang mit den Untersuchungsergebnissen von Wiktorowitz (2013: 394 – 395), der in einem Korpus aus der zweiten Hälfte des 17. Jhs. „fast ausschließlich" nur integrativ angebundene Temporalsätze findet. Die Untersuchung von Hammarström (1923: 51) belegt jedoch eine erhebliche Variation der Stellungstypen in zwei Volksbüchern aus dem 16. Jh. (15,8% vs. 87,1% beim integrativen Typ, vgl. dazu Kappel 2008: 40 – 41).

Die Gründe für die klar sichtbare Variation zwischen dem integrativen und dem resumptiven Typ zu frühneuhochdeutscher Zeit wurden bislang nicht befriedigend geklärt (vgl. Kappel 2008: 40 – 41, Lötscher 2005: 368 – 369, Lötscher 2010). Im Rahmen des Reanalyseszenarios von Axel-Tober werden sie nicht diskutiert, Axel-Tober argumentiert nämlich dafür, „dass die Konstruktionen mit und ohne Korrelat strukturell identisch sind" und zwischen ihnen seit dem Frühneuhochdeutschen nur Oberflächenunterschiede bestehen (2012: 38). Die erhebliche Variation der

[2] Die temporale Bedeutung des Subjunktors *da* (im Sinne von *nachdem* und *während*) tritt noch bis zum 19. Jh. auf (vgl. Breindl et al. 2014: 802). Der Subjunktor *da* hat heute kausale Bedeutung, die temporale Variante klingt im Gegenwartsdeutschen bereits „veraltet" (Blühdorn 2004: 132). Beim semantisch unspezifisch(er)en Adverbkonnektor *da* kann dagegen auch im Gegenwartsdeutschen eine temporale Funktion angenommen werden (vgl. Breindl et al. 2014: 314 – 315).

BDD-A27379 © 2016 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 00:56:01 UTC)

Stellungstypen in Texten aus demselben Jahrhundert (vgl. z. B. Hammarström 1923: 51, Lötscher 2005: 368 – 369) spricht jedoch gegen eine rein grammatische Erklärung der Entwicklungen im Bereich der Satzintegration. In alternativen Erklärungsansätzen zum Integrationsprozess wurden stilistische Faktoren, Textsortenunterschiede, die Bewertung von den Sprechern, die Verschriftlichung der deutschen Sprache und der mögliche Einfluss der Dimension konzeptioneller Mündlichkeit/Schriftlichkeit diskutiert (vgl. z. B. Kappel 2008, Lötscher 2005: 363). Im Folgenden wird anhand der Untersuchungsergebnisse zu Temporalsätzen zu dieser Diskussion beigetragen.

3. Integrationsgrad vorangestellter Temporalsätze im Neuhochdeutschen (1650–2000)

In Kappel (2014: 194) habe ich bezüglich der vorangestellten Adverbialsätze u. a. folgendes Forschungsdesiderat genannt: Die historische Entwicklung der Adverbialsätze wurde in älteren Zeitstufen vergleichsweise gründlich untersucht. Während zum Alt-, Mittel- und Frühneuhochdeutschen eine Reihe einschlägiger Arbeiten vorliegen (zum Überblick s. Axel 2002), gibt es zum Integrationsgrad in der neuhochdeutschen Epoche nur vereinzelte Untersuchungen. Daher wurde für meine Dissertation (Kappel 2017) u. a. das Ziel gesetzt, eine systematische Untersuchung des Integrationsgrades im Neuhochdeutschen durchzuführen, die alle Adverbialsatztypen berücksichtigt. Als Leitprinzipien der Korpuszusammenstellung wurden die Unterscheidung mehrerer synchroner Schritte und die Unterscheidung zwischen konzeptionell mündlichen (‚nähesprachlichen') und konzeptionell schriftlichen (‚distanzsprachlichen') Texten bestimmt (vgl. Kappel 2014: 207). Als empirische Grundlage dienten 8 Quellentexte, die zwischen 1650 und 2000 entstanden sind. Der Gesamtumfang beträgt ca. 100.000 Wortformen (ca. 12.000 Wortformen pro Korpustext). Im Folgenden werden die Untersuchungsergebnisse zu Temporalsätzen referiert.

Im Gesamtkorpus finden sich 122 Belege für vorangestellte Temporalsätze. Bezüglich der Frequenz der Temporalsätze liegt ein deutlicher Unterschied zwischen den Teilkorpora vor.

BDD-A27379 © 2016 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 00:56:01 UTC)

	Nähe	Distanz	insg.
17. Jh.	Güntzer I 64 Belege	Harsdörffer I 4 Belege	68 Belege
18. Jh.	Schuhmacher Chronik II 10 Belege	Aichinger III 3 Belege	13 Belege
19. Jh.	Auswandererbriefe V 11 Belege	Burckhardt V 7 Belege	18 Belege
20. Jh.	Jugendtagebuch VII 19 Belege	Lorenz VII 4 Belege	23 Belege
insg.	104 Belege	18 Belege	122 Belege

Tabelle 1: Die Verteilung der Belege für vorangestellte Temporalsätze in den Korpustexten bzw. in den Teilkorpora (n=122)

Während in den Distanztexten insg. nur 18 einschlägige Belege vorkommen, ist der Anteil der Temporalsätze in den Nähetexten deutlich höher (insg. 104 Belege). Der größte Unterschied ist zwischen den beiden Korpustexten aus dem 17. Jh. zu beobachten: 64 Belegen (mehr als die Hälfte aller Temporalsätze des Gesamtkorpus!) aus **Güntzer I** stehen lediglich 4 Belege aus **Harsdörffer I** gegenüber. Dieser Unterschied ergibt sich wohl daraus, dass die Texte nicht im gleichen Maße durch die Erzählung früherer Ereignisse geprägt sind. Die relativ höhere Anzahl der Temporalsätze in der Autobiografie **Güntzer I** ist nicht überraschend: Mehr als die Hälfte der vorangestellten Adverbialsätze des Korpustextes sind als Temporalsätze einzustufen. Der niedrige Anteil von Temporalsätzen im Korpustext **Harsdörffer I** ist auch nicht verwunderlich, enthält er doch eher mehr Beschreibungen von Regeln u. a. zur Rechtschreibung, die durch konditionale Gefüge ausgedrückt werden können, als Erzählungen von Ereignissen, die zeitlich situiert werden könnten. Die Verteilung der verschiedenen Adverbialsatztypen in den Korpustexten steht also offensichtlich auch mit dem Inhalt der Texte im Zusammenhang.

Im Gesamtkorpus liegt kein eindeutiger Beleg für die nicht-integrative Stellung von vorangestellten Temporalsätzen vor. In den beiden Korpustexten aus dem 20. Jh. werden Temporalsätze ausschließlich integrativ angebunden (23 von 23 Belegen, 100%). In den untersuchten Korpustexten vom 17. bis zum 19. Jh. ist jedoch eine Variation zwischen dem integrativen und dem resumptiven Typ zu beobachten. Der integrative Typ hat bereits im 17. Jh. die Oberhand (42 von 68 Belegen, 61,8%), es konnte jedoch im Gegensatz zu früheren Forschungsergebnissen (z. B. Wiktorowitz 2013: 394 – 395) ein bedeutender Anteil des Resumptivums

BDD-A27379 © 2016 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 00:56:01 UTC)

nachgewiesen werden (26 von 68 Belegen, 38,2%). Im 18. Jh. steigt sogar der Anteil des resumptiven Typs zwischenzeitlich auf 46,2% (6 von 13 Belegen), bevor er sich im 19. Jh. auf 22,2% (4 von 18 Belegen) reduziert und im 20. Jh. gänzlich außer Gebrauch kommt. Der Anteil des resumptiven Typs hängt, wie dies aus den folgenden Abbildungen zu entnehmen ist, nicht nur vom zeitlichen Parameter, sondern auch vom Nähe-Distanz-Parameter ab.

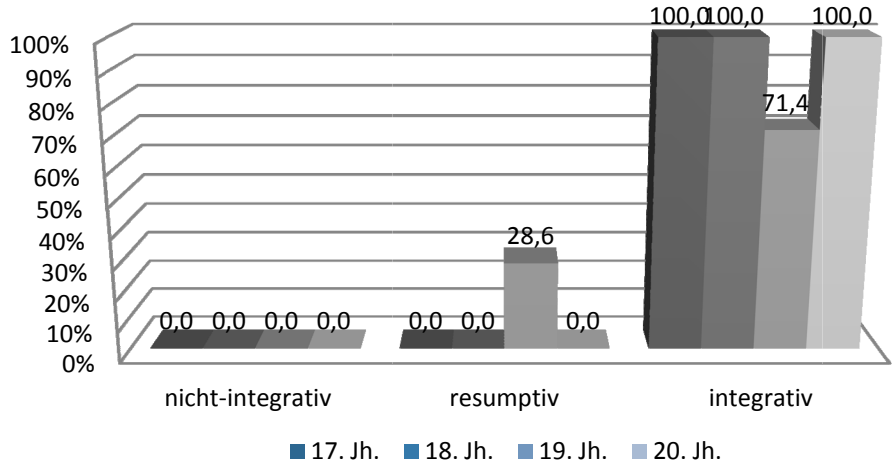


Abb. 1: Prozentuale Verteilung der Stellungstypen bei vorangestellten Temporalsätzen im Distanzteilkorpus (n=18)

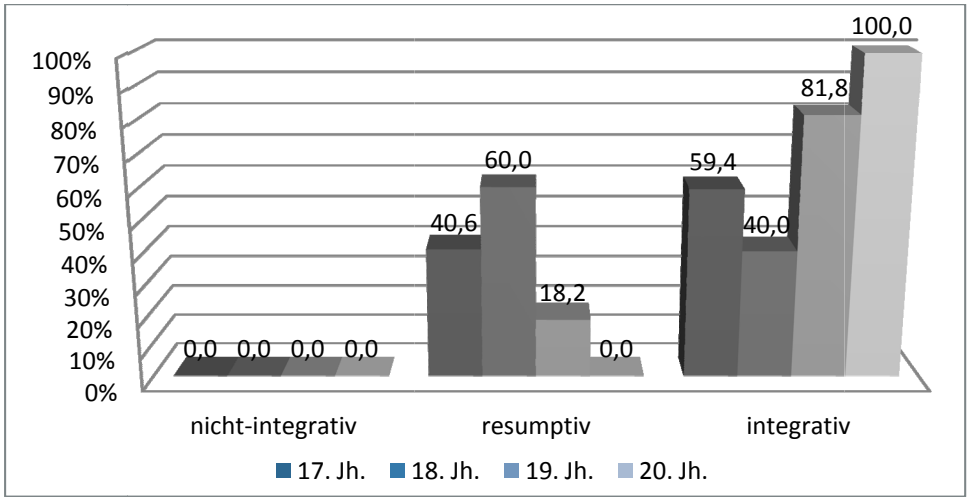


Abb. 2: Prozentuale Verteilung der Stellungstypen bei vorangestellten Temporalsätzen im Näheteilkorpus (n=104)

BDD-A27379 © 2016 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 00:56:01 UTC)

Temporalsätze werden in den untersuchten Korpustexten aus dem Distanzteilkorpus (insg. 18 Belege) bis auf zwei Belege (aus **Burckhardt V**) nur integrativ angebunden. Im Gegensatz dazu erscheint der ‚resumptive' Typ in den beiden Nähetexten aus dem 17. bzw. 18. Jh. mit einem Anteil von 40,6% bzw. 60%. Im Nähetext aus dem 19. Jh. ist der Anteil des resumptiven Typs etwa derselbe wie im entsprechenden Distanztext. Insgesamt ist aber der Anteil des integrativen Typs in den Distanztexten deutlich höher als in den Nähetexten (88,9% vs. 67,3%).

Im Bereich der Temporalsätze sind die wesentlichen Veränderungen auf die Nähetexte beschränkt. Die Dynamik bei der Integration der Temporalsätze im Nähebereich lässt sich wie folgt charakterisieren: Der „resumptive" Typ kommt in den beiden Quellentexten aus dem 17. bzw. 18. Jh. noch mit einem bedeutenden Anteil (40,6% bzw. 60%) vor, er fällt dann im 19. Jh. unter 20% und im 20. Jh. ist er nicht mehr belegt. Mit anderen Worten, die in den Distanztexten bereits im 17. Jh. zu beobachtende Dominanz des integrativen Typs wird im Laufe der neuhochdeutschen Periode auch im Nähebereich erreicht. Die beiden Stellungsvarianten „resumptiv" und „integrativ" folgen zeitlich nicht einfach aufeinander, sondern existieren zu Beginn des Neuhochdeutschen im Sinne einer vertikalen Umschichtung nebeneinander bzw. über-/untereinander (zum Konzept der Vertikalisierung s. Reichmann 2003: 30, 46 – 47).

Nicht nur die Ergebnisse zur topologischen Integration stützen die Hypothese über den unterschiedlichen Integrationsgrad von Temporalsätzen in Nähe- bzw. in Distanztexten. In Anlehnung an Fabricius-Hansen (1992) und Zifonun et al. (1997: 2250) können mehrere Ebenen der Integration unterschieden werden. In Kappel (2017) wurde dafür argumentiert, bei der semantischen Integration u. a. auch das Kriterium der Explizitheit der Verknüpfung zu berücksichtigen: Bei sehr expliziten Verknüpfungsmitteln sind die beteiligten Sätze miteinander stärker verbunden als bei unspezifisch(er)en Verknüpfungsmitteln oder asyndetischen Verknüpfungen. Die semantischen Beziehungen zwischen den Teilsätzen werden im heutigen Deutsch nicht in jedem Fall eindeutig ausgedrückt. In der Konnektorensemantik werden formgleiche Konnektoren untersucht, die unterschiedliche Bedeutungen bzw. Verwendungen haben können, wie es etwa beim temporalen und konditionalen *wenn* zu beobachten ist (s. Blühdorn 2004: 125, Zifonun et al. 1997: 2282 – 2284). Im Korpus ist es mehrfach belegt, dass die semantischen Beziehungen zwischen den Teilsätzen in den Distanztexten eindeutiger markiert sind als in den Nähetexten. Vgl. dazu (4) bzw. (5) und (6).

BDD-A27379 © 2016 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 00:56:01 UTC)

(4) *So offt wir Speis und Getrånck zu uns nehmen/ sollen wir uns erinnern/ daß wir von unsrem Vatterland genehret und erhalten werden*. (Harsdörffer I: 1)

Der durch *so offt* eingeleitete Temporalsatz aus dem Distanztext aus dem 17. Jh. fungiert als Frequenzangabe, mit ihm wird die Häufigkeit der im übergeordneten Satz angegebenen Handlung bestimmt. Die semantische Beziehung zwischen den Teilsätzen wird durch den „Frequenz spezifizierenden" (im Sinne von Breindl et al. 2014: 255) temporalen Subjunktor *so offt*, eindeutig markiert. In den folgenden beiden Belegen aus dem Nähetext aus dem 17. Jh. sind die Verknüpfungen weniger explizit. In (5) wird der Temporalsatz durch den Subjunktor *so* eingeleitet und am Anfang des Hauptsatzes mit dem Korrelat *so* wiederaufgenommen. Es ist also eine Parallelkonstruktion *so-so* zu beobachten:

(5) *In der grosten Kelten saß ich auff die Zinendeß Hauß, die Schenckel biß an die Kney in daz Waßer gestelt, offt 2 Stund lang. So mihr dan die Schenkel an daß Geschire wolten frieren, so name ich ein Hamer, schlug daz Eiß mit auff.* (Güntzer I: 98v – 99r)

Die semantische Beziehung zwischen den Teilsätzen ist nicht eindeutig markiert, da beim Subjunktor *so* keine eindeutig temporale Bedeutung angenommen werden kann, er leitet nämlich in diesem Korpustext z. B. auch Konditionalsätze ein. Im Zusammenhang mit dem Kriterium der Explizitheit der Verknüpfung ist auch auf die Wahl des Korrelats einzugehen. In den Nähetexten ist der Gebrauch des „semantisch unspezifische[n] Korrelat[s]" (Zitterbart 2002: 152) *so* dominant (bis auf je eine Ausnahme des resumptiven *da* nach einem *da*-Satz in **Schuhmacher Chronik II** sowie nach einem *als*-Satz in **Güntzer I**). Auch dies zeigt eine Tendenz zur eindeutige(re)n Markierung der semantischen Beziehungen im Distanztext, obwohl bei den Distanztexten aufgrund der geringen Belegzahl keine weiteren Schlüsse aus der Wahl der resumptiven Elemente gezogen werden können.

Der Subjunktor *nachdem* leitet im Gegenwartsdeutschen i. d. R. Temporalsätze der Vorzeitigkeit ein. Die primäre lexikalische Bedeutung des Subjunktors steht jedoch im folgenden Beleg aus dem Nähetext aus dem 17. Jh. im Widerspruch zum Inhalt des komplexen Satzes.

BDD-A27379 © 2016 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 00:56:01 UTC)

(6) *Nachdem ich nun im Jahrr ano 1615 auff Barttolimey außzogzuwandtern, ließ mihr mein Vatter ein ney Kleidt machen von Leder, gab mihr zugehȯhrige Nodtdurfft wie auch 12 fl. In Gelt.* (Güntzer I: 40v)

Die Vorzeitigkeit des im Nebensatz bezeichneten Ereignisses ist aus logischen Gründen auszuschließen, die Reihenfolge der Ereignisse ist nämlich wie folgt rekonstruierbar: Erst bekam Güntzer ein neues Kleid und etwas Geld von seinem Vater, dann zog er aus, um zu wandern. Er muss das Kleid und das Geld vor der Wanderung bekommen haben, sonst hätte er sie nicht mit sich nehmen können. Daher wird an dieser Stelle die Interpretation des obigen Belegs als Temporalsatz mit einer vagen semantischen Beziehung zwischen den Teilsätzen angenommen. Der Subjunktor *nachdem* scheint bezüglich der zeitlichen Abfolge der Sachverhalte „unspezifisch situierend" (Breindl [et al.] 2014: 292) zu sein, da er nur anzeigt, dass sein „internes Konnekt als eine Art Rahmen die Betrachtzeit liefert für die zeitliche Situierung des externen Konnekts […] und die konkrete Verortung dieser Betrachtzeit kontextuell festgelegt wird" (Breindl [et. al.] 2014: 292).

Zudem ist auch ein wichtiger Unterschied bezüglich der Vorfeldfähigkeit vorangestellter Adverbialsätze und der mit ihnen (koordinierend, subordinierend oder parenthetisch) verknüpften weiteren Untersätze zu beobachten: In Distanztexten treten komplexere Voranstellungen öfter mit dem integrativen Typ auf, vgl. folgenden Beleg:

(7) *Denn als der Ko□nig in Frankreich dem Kaiser im Jahr 1444. etliche 1000. Mann wider die Schweizer zu Hůlffe schickte, deren Oberhaubt war der Marschall Graf von Armagnac, diese Franzosen aber gegen das teutsche Reich selbst nichts gutes im Sinne hatten, und daher etliche Mahle geschlagen wurden, wurde ihnen von den Teutschen nach ihrem Feldherrn, und zugleich zu Schimpfe der Name der armen Jȧcken beygeleget.* (Aichinger III: 44)

Der durch *als* eingeleitete Temporalsatz wird zunächst durch einen Relativsatz (*deren Oberhaubt war der Marschall Graf von Armagnac*), dann u. a. durch einen nicht eingeleiteten Nebensatz (*diese Franzosen aber gegen das teutsche Reich selbst nichts gutes im Sinne hatten*) erweitert. Nach insg. vier Teilsätzen (47 Wortformen), wird der ebenfalls relativ lange Obersatz (18 Wortformen) realisiert. Der Satzkomplex besteht also aus 65 Wörtern, seine Rezeption wird durch eine Gedächtnisbelastung als Folge der lang gedehnten Projektionsstruktur erschwert. Der Gedanke, dass Hauptsätze mit

BDD-A27379 © 2016 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 00:56:01 UTC)

längeren, komplexeren Voranstellungen weniger integrativ verwendet werden, findet sich bereits bei Behaghel (1929: 410). Die Wahl des integrativen Stellungstyps im obigen Beleg ist daher überraschend. Ein derart hohes Ausmaß von Aufnahmefähigkeit des Vorfeldes ist bei Temporalsätzen nur für den Distanztext aus dem 20. Jh. belegt. Komplexe Voranstellungen dieser Art sind in den Nähetexten eher selten, in solchen Fällen wird der resumptive Typ bevorzugt. Dieses Ergebnis bestätigt die Auffassung Lötschers (2010: 128), nach der das sprachpsychologische Kriterium des Verarbeitungsaufwandes mit dem Kriterium der grammatischen Kohärenz konkurriert und letzteres in den Distanztexten immer mehr zur Geltung kommt, während in Nähetexten lange das gedächtnisentlastende resumptive Element gesetzt wird. Wegen der niedrigen Frequenz komplexer Voranstellungen in den Nähetexten ist jedoch dieses Ergebnis durch weitere Analysen zu untermauern.

4. Zusammenfassung

Zum Schluss wird dargelegt, welche Erkenntnisse sich aus der Untersuchung neuhochdeutscher Texte aus den Bereichen der konzeptionellen Mündlichkeit und Schriftlichkeit ergeben. Im Gesamtkorpus konnte zwar eine Dominanz des integrativen Typs im Bereich der Temporalsätze nachgewiesen werden. Aufgrund der einschlägigen Daten aus den Nähetexten aus dem 17. Jh. und 18. Jh. kann aber der Schluss gezogen werden, dass sich die integrative Stellung nicht bereits vor Beginn der neuhochdeutschen Periode durchgesetzt hat und somit die wesentlichen Veränderungen im Bereich der Satzintegration zu Beginn des Neuhochdeutschen noch keineswegs abgeschlossen sind. Die beiden Varianten „integrativ“ und „resumptiv“ existieren zu Beginn des Neuhochdeutschen im Sinne einer vertikalen Umschichtung nebeneinander bzw. über-/untereinander. Der resumptive Typ wird dann auch in Nähetexten zugunsten des integrativen Typs tendenziell abgebaut. Dieser Befund steht im Einklang mit Ágels Untersuchungsergebnissen zum Junktionsprofil von Distanz- und Nähetexten, die wie folgt erläutert werden (2012: 202): „Infolge der medialen und strukturellen Umschichtung nähern sich die tendenziell aggregativen Nähetexte, wenn auch zeitversetzt, den tendenziell integrativen Distanztexten strukturell an.“ Czicza/ Hennig (2013: 28), die mehrere grammatische Phänomene (wie etwa die Serialisierung im Verbalkomplex) im Neuhochdeutschen untersuchen, kommen ebenfalls zum Ergebnis, dass sich „die nähesprachlichen Texte aus

BDD-A27379 © 2016 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 00:56:01 UTC)

dem 19. Jahrhundert deutlich integrativer [verhalten] als die nähesprachlichen Texte aus dem 17. Jahrhundert“. Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit liefern unabhängige Evidenz für diesen historischen Prozess.

Es wurde dafür argumentiert, dass die syntaktische Variation, die Verbreitung einer syntaktischen Form auf Kosten einer anderen syntaktischen Form, in einem sozio-pragmatischen Kontext zu erfassen sind. Die größte Schwäche der alternativen Erklärungsansätze, z. B. des Reanalyseszenarios von Axel-Tober (2012), liegt m. E. darin, dass die klar sichtbare syntaktische Variation zu frühneuhochdeutscher bzw. neuhochdeutscher Zeit im gegebenen theoretischen Rahmen nicht erfassbar ist und die Frage nach möglichen außersprachlichen Faktoren der Variation nicht zu beantworten bzw. gar nicht relevant sind. Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit legen nahe, dass die Dimension der (konzeptionellen) Mündlichkeit/Schriftlichkeit einen Einfluss auf die syntaktische Variation hat. Daher wären weitere Analysen zur syntaktischen Variation anhand neuhochdeutscher Nähe- und Distanztexte lohnenswert.

Quellen

Aichinger III = Aichinger, Carl Friedrich (1754/1972): **Versuch einer teutschen Sprachlehre, anfa□nglich nur zu eignem Gebrauche unternommen, endlich aber, um den Gelehrten zu fernerer Untersuchung Anlaß zu geben, ans Liecht gestellt von Carl Friedrich Aichinger, d. Z. Stadtprediger zu Sulzbach**, Hildesheim/New York: Olms [Reprographischer Nachdruck der Ausgabe Frankfurt/Leipzig 1754] (Documenta Linguistica, Reihe V).

Auswandererbriefe V = Briefkorpus zur Monographie von Stephan Elspaß (2005): Sprachgeschichte von unten. Untersuchungen zum geschriebenen Alltagsdeutsch im 19. Jahrhundert. Tübingen: Niemeyer (Reihe Germanistische Linguistik 263).

Burckhardt V = Burckhardt, Jacob (1860/1988): **Die Kultur der Renaissance in Italien. Ein Versuch**. Stuttgart: Kröner [11]1988 (Kröners Taschenbuchausgabe, Bd. 53).

Güntzer I = Güntzer, Augustin (1657/2002): **Kleines Biechlin von meinem gantzen Leben. Die Autobiographie eines Elsässer Kannengießers aus dem 17. Jahrhundert**. Hrsg. v. Sebastian Brändle, Köln/Weimar: Böhlau (Selbstzeugnisse der Neuzeit 8).

BDD-A27379 © 2016 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 00:56:01 UTC)

Harsdörffer I = Harsdörffer, Georg Philipp (1656/1971): **Der Teutsche Secretarius. Das ist: Allen Cantzleyen/ Studir- und Schreibstuben nutzliches/fast nohtwendiges und zum drittenmal vermehrtes Titular- und Formularbuch I**, Hildesheim/New York: Olms [Reprografischer Nachdruck der Ausgabe Nürnberg 1656].

Jugendtagebuch VII = **Tagebuch Nr. 4 von Lilly A**. Deutsches Tagebucharchiv Emmendingen, Signatur-Nr. 936 / I, 4.

Lorenz VII = Lorenz, Konrad (1973/1977): **Die Rückseite des Spiegels: Versuch einer Naturgeschichte menschlichen Erkennens**, München: Deutscher Taschenbuch Verlag.

Schuhmacher Chronik II = **Die Chronik von Johann Georg Launer**. Stadtarchiv Reutlingen, Handschriftenabteilung Hs 51. Transkription Stadtarchiv Reutlingen (unveröffentlicht).

Literatur

Ágel, Vilmos/Hennig, Mathilde (Hrsg.) (2006): **Grammatik aus Nähe und Distanz. Theorie und Praxis am Beispiel von Nähetexten 1650-2000**, Tübingen: Niemeyer.

Ágel, Vilmos (2012): *Junktionsprofile aus Nähe und Distanz. Ein Beitrag zur Vertikalisierung der neuhochdeutschen Grammatik*. In: Jochen A. Bär / Marcus Müller (Hrsg.): **Geschichte der Sprache – Sprache der Geschichte. Probleme und Perspektiven der historischen Sprachwissenschaft des Deutschen. Oskar Reichmann zum 75. Geburtstag**, Berlin: Akademie (Lingua Historica Germanica 3), 181 – 206.

Axel, Katrin (2002): „Zur diachronen Entwicklung der syntaktischen Integration linksperipherer Adverbialsätze im Deutschen: Ein Beispiel für syntaktischen Wandel?“. In: **Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur** (**PBB**) 124, 1 – 43.

Axel, Katrin (2004): *The syntactic integration of preposed adverbial clauses on the German left periphery: A diachronic perspective*. In: Horst Lohnstein/Susanne Trissler (Hrsg.): **The Syntax and Semantics of the Left Periphery**, Berlin/New York: de Gruyter, 23 – 58.

Axel-Tober, Katrin (2012): **(Nicht-)kanonische Nebensätze im Deutschen. Synchrone und diachrone Aspekte**, Berlin/Boston: de Gruyter (Linguistische Arbeiten 542).

Behaghel, Otto (1929): „Der Nachsatz“. In: **Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache** 53, 401 – 418.

BDD-A27379 © 2016 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 00:56:01 UTC)

Blühdorn, Hardarik (2004): *Temporalkonnektoren. Einleitung*. In: Hardarik Blühdorn/ Eva Breindl/ Ulrich Hermann Waßner (Hrsg.): **Brücken schlagen. Grundlagen der Konnektorensemantik**, Berlin/New York: de Gruyter (Linguistik: Impulse & Tendenzen 5), 125 – 136.

Breindl, Eva et al. (2014): **Handbuch der deutschen Konnektoren**, Bd. 2: **Semantik**, Berlin/New York: de Gruyter (Schriften des Instituts für Deutsche Sprache 13.1 –13.2).

Czicza, Dániel/Hennig, Mathilde (2013): *Aggregation, Integration und Sprachwandel*. In: Petra M. Vogel (Hrsg.): **Sprachwandel im Neuhochdeutschen**, Berlin/Boston: de Gruyter (Jahrbuch für Germanistische Sprachgeschichte 4), 1 – 33.

Fabricius-Hansen, Cathrine (1992): *Subordination*. In: Ludger Hoffmann (Hrsg.): **Deutsche Syntax. Ansichten und Aussichten**, Berlin/New York: de Gruyter (Institut für deutsche Sprache, Jahrbuch 1991), 458 – 483.

Hammarström, Emil (1923): **Zur Stellung des Verbums in der deutschen Sprache. Studien in volkstümlicher Literatur und Urkundensprache der Übergangszeit vom Mittelhochdeutschen zum Neuhochdeutschen**, Lund: Håkan Ohlssons Buchdruckerei.

Kappel, Péter (2008): *Integrationsgrad vorangestellter Adverbialsätze im Neuhochdeutschen. Anmerkungen zum Forschungsstand und Umriss eines Neuansatzes*. In: Ágnes Lovász/ Krisztina Molnár (Hrsg.): **Linguistische Beiträge ungarischer Nachwuchsgermanisten. Referate der IV. linguistischen Tagung ungarischer Nachwuchsgermanisten an der Universität Pécs am 29.–30. März 2007**, Pécs: Universitätsverlag (Studien zur Germanistik, 9), 32 – 44.

Kappel, Péter (2014): *Satzintegration in neuhochdeutschen Texten. Zum Schnittstellencharakter der Integration vorangestellter Adverbialsätze*. In: Péter Bassola/Ewa Drewnowska-Vargáné/György Scheibl (Hrsg.): **Zugänge zum Text**, Frankfurt/Main: Lang (Szegediner Schriften zur germanistischen Linguistik 3), 193 – 215.

Kappel, Péter (2017): **Integrationsgrad vorangestellter Adverbialsätze im Neuhochdeutschen (1650 – 2000)**. Als Dissertation eingereicht. Universität Szeged.

König, Ekkehard/van der Auwera, Johan (1988): *Clause integration in German and Dutch conditionals, concessive conditionals, and concessives*. In: John Haiman/Sandra A. Thompson (Hrsg.): **Clause**

BDD-A27379 © 2016 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 00:56:01 UTC)

combining in grammar and discourse, Amsterdam/ Philadelphia: Benjamins (Typological Studies in Language 18), 101 – 133.

Lehmann, Christian (^{3}2015): **Thoughts on grammaticalization**, Berlin: Language Science Press (Classics in Linguistics 1).

Lötscher, Andreas (2005): „Linksperiphere Adverbialsätze in der Geschichte des Deutschen. Pragmatische Aspekte eines grammatischen Wandels." In: **Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur (PBB)** 127, 347 – 376.

Lötscher, Andreas (2010): *Auf der Suche nach syntaktischen „Nähe-Distanz"-Signalen in frühneuhochdeutschen Texten*. In: Vilmos Ágel/ Mathilde Hennig (Hrsg.): **Nähe und Distanz im Kontext variationslinguistischer Forschung**, Berlin: de Gruyter (Linguistik – Impulse & Tendenzen 35), 111.

Pittner, Karin (1999): **Adverbiale im Deutschen. Untersuchungen zu ihrer Stellung und Interpretation**, Tübingen: Stauffenburg (Studien zur deutschen Grammatik 60).

Reichmann, Oskar (2003): *Die Entstehung der neuhochdeutschen Schriftsprache: Wo bleiben die Regionen?*. In: Raphael Berthele [et al.] (Hrsg.): **Die deutsche Schriftsprache und die Regionen. Entstehungsgeschichtliche Fragen in neuer Sicht**, Berlin/New York: de Gruyter (Studia Linguistica Germanica 65), 29 – 56.

Wiktorowicz, Józef (2013): *Die vorangestellten Adverbialsätze und ihre Integration mit dem Hauptsatz im 17. Jahrhundert*. In: Józef Wiktorowicz/Anna Just/Ireneusz Gaworski (Hrsg.): **Satz und Text. Zur Relevanz syntaktischer Strukturen zur Textkonstitution**, Frankfurt/Main: Lang (Schriften zur diachronen und synchronen Linguistik 8), 393 – 398.

Zifonun, Gisela et al. (1997): **Grammatik der deutschen Sprache**, 3 Bde, Berlin/New York: de Gruyter (Schriften des Instituts für deutsche Sprache 7.1 – 7.3).

BDD-A27379 © 2016 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 00:56:01 UTC)